

Pro Militia

ZEITUNG DER «PRO MILITIA» VEREINIGUNG EHEMALIGER UND EINGETEILTER ANGEHÖRIGER DER SCHWEIZER ARMEE
JOURNAL DE «PRO MILITIA» ASSOCIATION D'ANCIENS MILITAIRES ET DE MILITAIRES INCORPORÉS DE L'ARMÉE SUISSE
GIORNALE DI «PRO MILITIA» ASSOCIAZIONE DI EX MILITARI E DI MILITARI INCORPORATI DELL'ESERCITO SVIZZERO

Ein truppennaher Chef der Armee

Endlich ein Lichtblick

Jean-Pierre Bonny

Wer sich in den letzten Jahren für die Belange der Sicherheitspolitik und der Armee einsetzte, hat schwere, ja sehr schwere Zeiten erlebt. Das hat zum Teil objektive Gründe. Mit dem Verschwinden der Berliner Mauer ist nicht nur ein Symbol weggefeigt worden. Darüber hinaus hat sich die strategische Lage der Welt von Grund auf geändert.

Dazu kam ein zweites, grundlegendes Momentum: Unsere Gesellschaft ist in den zwei bis drei letzten Jahrzehnten völlig umgekrempelt worden. Diese beiden Phänomene hatten unweigerlich Rückwirkungen auf die schweizerische Sicherheitspolitik und auch auf unsere Armee, da diese ja die Gesellschaft widerspiegelt.

Unsicherheit

Die seit längerer Zeit in Sachen Armee bestehende Verunsicherung ist aber nicht allein mit diesen beiden Entwicklungen zu erklären. Ehrlicherweise muss zugegeben werden, dass ein erheblicher Teil der bei uns herrschenden sicherheitspolitischen Orientierungslosigkeit auf hausgemachte Gründe zurückzuführen ist. Zu spät, mit zu wenig Tiefgang und Konsequenz hat man die unausweichlichen Reformen an die Hand genommen.

Dazu kam es in letzter Zeit immer wieder zu Fehlleistungen im Bereich

der Kommunikation. In einem Leitartikel in «Pro Militia» 3/2007 (vom 10. September 2007) habe ich unter dem Titel «Die Stunde der Wahrheit» die unerquickliche Lage unserer Sicherheitspolitik zu analysieren versucht und in diesem «Rückblick und Ausblick» recht deutlich entsprechende Folgerungen und Forderungen aufgezeigt.

Starke Milizarmee

Vor dem Hintergrund dieser ziemlich düsteren Szenerie nimmt sich nun der erste Auftritt des neuen Chefs der Armee, Korpskommandant Roland Nef, am 9. Januar 2008 wie ein veritabler Lichtblick aus. Wenn man die Zielvorstellungen und Prioritäten des Armeechefs mit jenen von Pro Militia vergleicht, die im Laufe der letzten drei Jahre erarbeitet wurden, dann lässt sich in zahlreichen Punkten eine recht deutliche Übereinstimmung der Standpunkte feststellen. Das erfüllt uns mit Freude. Wir huldigen dabei nicht einer missverständlichen Selbstzufriedenheit und Selbstbeweihräucherung, sondern wir sagen das im Interesse einer überzeugenden, den zeitgemässen Gegebenheiten angepassten Armee.

An die Spitze seiner Ausführungen stellt Nef wörtlich ein «klares Bekenntnis» zu unserer Milizarmee – zu einer «starken und glaubwürdigen Milizarmee». Seine ganzen Erklärungen zeigen, dass das nicht leere Worte sind, sondern dass dahinter eine tiefverankerte Überzeugung steckt, die auch eine allfällige Auseinandersetzung nicht scheut.

«Treue zum Auftrag»

Die Ausführungen des Armeechefs bestechen durch ihre Klarheit und Direktheit. Es gibt da kein Schwadronieren mit nebulösen Zukunftsvisionen, sondern er stellt auf einen klaren und realistischen Wertmassstab ab. Er basiert auf der «Treue zum Auftrag», so wie er in der Verfassung und im Militärgesetz festgelegt ist. Er betont das Prinzip der Ordnung, auch wenn es in unserer Gesellschaft heute «nicht mehr selbstverständlich ist».

Es folgt ein Schlüsselsatz, dessen Nichtbefolgung wesentlich zur heutigen unbefriedigenden Situation beigetragen hat. «Die Planung der Zukunft darf nicht dort zur Verunsicherung führen, wo täglich glaubwürdig Sicherheit produziert werden muss. Diese Entflechtung

von Gegenwart und Zukunft ist jetzt nötig.» Wenn man sich an die Irrungen und Wirrungen erinnert, welche zum Beispiel die unrealistischen Studien beim sogenannten Entwicklungsschritt 2008/2011 begleiteten, so sind das klare Worte.

Konsolidieren!

Mit zwingender Logik zieht Korpskommandant Nef daraus den Schluss: Die kommenden Jahre stehen unter dem Motto «Konsolidieren». Auf Grund seiner langen Erfahrung mit der Truppe weiss er, dass jetzt eine Verschnauf- und Umsetzungsphase dringend angezeigt ist – etwas, das Pro Militia mit Nachdruck fordert. Dazu gehört auch die Klärung einiger Schlüsselbegriffe, die immer wieder zu Missverständnissen Anlass geben. Der neue Chef der Armee erwähnt dabei ausdrücklich die «Raumsicherung», welche er als «Teil der von der Verfassung geforderten Landesverteidigung» sieht.

Er verlangt in diesem Zusammenhang zu Recht Übungen, die sich «an der schweizerischen Realität» orientieren. Wenn Nef in Sachen Raumsicherung konsequent ist – er sieht darin den Schutz der Bevölkerung, der Infrastruktur und der Ressourcen –, dann wird er sich unweigerlich mit dem unüberlegten und voreiligen Verzicht auf die Alarmformationen (Bundesstadt Bern, Flughäfen Zürich-Kloten und Genf-Cointrin) und mit dem zu massiven Abbau der Fliegerabwehrtruppen auseinandersetzen müssen.

Schwachstelle Logistik

Von Realismus und Erfahrung zeugen auch die Hinweise auf die derzeitigen Schwachstellen, deren Beseitigung der Armeechef absolute Priorität beimisst. Es geht um Massnahmen in den Bereichen Personal, Logistik, Organisation des Heeres und Kommunikation. Die Probleme im Bereich des fehlenden militärischen Lehrpersonals stehen schon lange – allzu lange – zur Diskussion. Die viel zu hohe Zahl der Direktunterstellten beim Heer war seit Anfang der Armee XXI ein Stein des Anstosses (die erfolgte Mutation auf diesem Posten sollte jetzt ein rasches Handeln ermöglichen). Von besonderem Interesse ist nun, dass Roland Nef der katastrophalen Situation bei der Logistik und des absolut unbefriedigenden Zustandes der Kommunikation allererste Dringlichkeit einräumt.

Kenner der Szene wiesen seit langem darauf hin, dass die Logistik in der Armee in den letzten Jahren Objekt von betriebswirtschaftlichen Fingerübungen war und in erster Linie Lösungen für besondere Bereiche anstrebte, zum Beispiel im Sanitätsdienst. Dabei fand der logistische Urzweck zu wenig Beachtung, die Truppenbedürfnisse zu befriedigen – nämlich Material und Munition in geforderter Zahl, in gutem Zustand, zur richtigen Zeit und am richtigen Ort bereitzustellen. Die nun eingeleiteten Massnahmen gehen in die richtige Richtung, genügen aber noch nicht. Auch im personellen Bereich sind Entscheide überfällig!

Bessere Kommunikation

Dass im Kommunikationswesen des Verteidigungsdepartementes (VBS) Remedur geschaffen werden muss, hat die jüngste, höflich gesagt amateurhafte Behandlung der «Weisungen über den Wachtdienst» des VBS (vom 4. Dezember 2007) drastisch gezeigt. Es tut weh zuzusehen, wie eine wichtige Aufgabe der Armee durch Nicht- beziehungsweise mangelhafte Kommunikation in der Öffentlichkeit der Lächerlichkeit preisgegeben wird.

In meinem Artikel in «Pro Militia» 3/2007 (vom 10. September 2007) habe ich geschrieben: «Eine Strafung des Kommunikationswesens würde dessen Qualität nicht verringern, sondern verbessern.» Ich habe keinen Anlass, diesen Satz zu än-

dern. Es ist erfreulich dass der neue Chef der Armee unter dem Stichwort «Kommunikation» auch den Kontakt mit Wirtschaft, Politik, Milizvereinigungen und mit allen Teilen der Schweizer Bevölkerung intensivieren will. Hier gibt es in der Tat einiges nachzuholen.

Armee: Selbstverständnis




Der unglückliche Vorfall mit der Wachtdienstweisung des VBS, deren Verabschiedung wenige Wochen vor seinem Amtsantritt erfolgt ist (warum eigentlich?) wird Korpskommandant Nef nochmals gezeigt haben, welche unerhörte schwierige Aufgabe auf ihn wartet. An seiner bisherigen Laufbahn fällt auf, dass er praktisch nie Dienst in der Berner VBS-Zentrale tat. Prima vista mag man das als Nachteil empfinden; es kann aber auch ein Vorteil sein.

Ob die Ära «Nef», die er mit guten und begrüssenswerten Zielsetzungen beginnt, schliesslich von Erfolg gekrönt sein wird, hängt weitgehend davon ab, ob es ihm gelingt, sich in der Militärbürokratie durchzusetzen. Und unter «Erfolg» verstehe ich das, was Hoffnungsträger Nef prägnant formuliert hat: «Ich will erreichen, dass die Armee wieder ein ganz selbstverständlicher Teil der Schweizer Gesellschaft wird.»

Jean-Pierre Bonny ist ehemaliger Präsident der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates und Präsident von Pro Militia.

Inhaltsverzeichnis Table des matières Indice

Ein truppennaher Armeechef	1
Un chef de l'armée proche de la troupe	2
Un capo dell'esercito vicino alla truppa	2
Zur Lage: Wachtdienst	3
Randbemerkung	3
Waffen – ein gesellschaftliches Problem?	4
Les armes – un problème de la société?	4
Armi – un problema sociale?	5
Aktion Aktivdienst	5
Buchempfehlung	5
Wir lassen uns nicht entwaffnen	6
Nous ne nous laissons pas désarmer	6
Non ci lasciamo disarmare	6
Sezione della Svizzera Italiana	7
Leserbriefe	7
12 exigences pour l'armée	8
Impressum / «Ich trete bei»	8

	Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS
	Schweizer Armee
	Stab Chef der Armee Stab C&A

16.01.2008 / BUC

Lebenslauf Korpskommandant Roland Nef, Chef der Armee

Name und Vorname:
Nef Roland

Beruf:
Höherer Stabsoffizier der Armee / lic. iur.

Militärischer Grad:
Korpskommandant

Geburtsdatum:
01.07.1959

Heimatort:
Urnäsch AR

Zivilstand:
verheiratet, 1 Tochter

Muttersprache:
Deutsch

Sprachen:
Französisch, Englisch


Dienstadresse:
Postfach, 3003 Bern

Militärische Laufbahn:

- 1988 Oberleutnant/Hauptmann, Kommandant einer Panzerhaubitzen Batterie
- 1992 Hauptmann im Generalstab, Chef Nachrichten Felddivision 7
- 1995 Major im Generalstab, Kommandant der Panzerhaubitzen Abteilung 33
- 1999 Oberstleutnant i GSt, Unterstabschef Operationen Felddivision 7
- 2001 Oberst i GSt, Stabschef Felddivision 7
- 2002 Brigadier, Kommandant Panzerbrigade 4
- 2004 Kommandant Panzerbrigade 11
- 2007 Kommandant Lehrverband Panzer/Artillerie
- 2008 Korpskommandant, Chef der Armee

Auslandaufenthalt:

- 1999 Fort Sill, USA, Field Artillery Officer Advanced Course



Un Chef de l'armée proche de la troupe

Enfin un rayon d'espérance

Jean-Pierre Bonny

Celui qui s'engageait, ces dernières années, en faveur de la cause de la politique de sécurité et de l'armée a vécu des jours pénibles, très pénibles. En partie, il y avait des raisons objectives. La disparition du Mur de Berlin n'a pas seulement balayé un symbole. De surcroît, la situation stratégique du monde a radicalement changé.

S'y ajoutait un deuxième facteur fondamental: Ces deux à trois dernières décennies, notre société a connu une refonte complète. Ces deux phénomènes ont inévitablement eu des retombées sur la politique de sécurité suisse, mais aussi sur notre armée, puisqu'elle reflète la société.

Insécurité

Mais on ne peut pas expliquer la désorientation de l'armée, qui règne depuis assez longtemps, uniquement par ces deux développements. Honnêtement, il faut avouer qu'une part considérable du manque d'orientation qui règne chez nous en matière de politique de sécurité doit être imputée à des raisons internes. Les réformes inévitables ont été abordées trop tard, trop peu réfléchies et avec trop peu de conséquence.

En outre, ces derniers temps des brèves dans le domaine de la communication se sont répétées. Dans un article de fond dans «Pro Militia» 3/2007 (du 10 septembre 2007), j'ai essayé, sous le titre «L'heure de la vérité», d'analyser la situation fâcheuse de notre politique de sécurité et, dans ces «Rétrospectives et

perspectives», j'ai démontré assez clairement les conclusions et les exigences qui en découlent.

Une armée de milice forte

Devant ce scénario assez sombre, la première entrée en scène du nouveau Chef de l'armée, le commandant de corps Roland Nef, le 9 janvier 2008, représente un véritable rayon d'espérance. Lorsqu'on compare les objectifs et les priorités du Chef de l'armée avec ceux de Pro Militia, on constatera, pour de multiples sujets, une assez claire concordance des avis. Ceci nous fait plaisir. Mais nous ne pratiquons pas une suffisance méprisante ou la flatterie de nous-mêmes. Nous le disons uniquement dans l'intérêt d'une armée convaincante, adaptée aux besoins de l'heure.

D'emblée, Nef souligne textuellement sa «confession claire et nette» pour notre armée de milice – pour «une armée de milice forte et crédible». Toutes ses paroles ne sont pas que des mots, elles démontrent une conviction fortement ancrée qui ne craindra pas une éventuelle dispute.

Fidèle à la mission

Les déclarations du Chef de l'armée fascinent par leur clarté et leur langage direct. Ni hâblerie ni visions nébuleuses de l'avenir, mais une échelle des valeurs claire et réaliste. Il se base sur la «fidélité à la mission», telle qu'elle figure dans la Constitution et dans la loi militaire. Il souligne le principe de l'ordre, même «s'il ne va plus de soi» dans notre société actuelle.

Vient ensuite une phrase-clé, dont l'inobservation a largement contribué à la situation insatisfaisante d'aujourd'hui. «La planification de l'avenir ne doit pas engendrer l'insécurité là, où il faut, jour par jour, produire de manière fiable la sécurité. Cette dissociation du présent et du futur est maintenant nécessaire.» Si l'on se rappelle les erreurs et les confusions qui ont, par exemple, accompagné les études irréalistes lors de l'étape de développement 2008/2011, il s'agit de paroles claires.

Consolider!

En une logique irréfutable le commandant de corps Nef en tire la conclusion: Les années à venir auront pour mot d'ordre «consolider». Grâce à sa longue expérience avec la troupe, il sait qu'il faut maintenant d'urgence une phase pour reprendre haleine et pour réaliser – choses que Pro Militia exige avec vigueur. En fait partie la clarification de quelques termes-clés qui n'ont cessé de donner lieu à des malentendus. Le nouveau Chef de l'armée cite expressément la «sûreté sectorielle» qu'il voit comme «partie de la défense du pays que la Constitution exige».

A juste titre, il exige dans ce domaine des exercices qui «s'orientent à la réalité suisse». Si Nef reste conséquent en ce qui concerne la sûreté sectorielle – il y voit la protection de la population, de l'infrastructure et des ressources – il devra inévitablement traiter l'abandon irréfléchi et précipité des formations d'alarme (capitale Berne, aéroports Zurich-Kloten et Genève-

Cointrin) et la réduction trop massive des troupes de défense contre avions.

Point faible: la logistique

Font également preuve de réalisme et d'expérience les allusions aux actuels points faibles, dont l'élimination a pour le Chef de l'armée une priorité absolue. Il s'agit de mesures dans les domaines du personnel, de la logistique, de l'organisation des Forces terrestres et de la communication. Les problèmes du personnel militaire enseignant font depuis longtemps – trop longtemps – l'objet de discussions. Le nombre bien trop élevé des subordonnés directs des Forces terrestres était une pierre d'achoppement depuis le début d'Armée XXI (la mutation intervenue à ce poste devrait permettre d'agir rapidement). D'un intérêt particulier est le fait que Roland Nef accorde une toute première priorité à la situation catastrophique de la logistique et à l'état absolument insatisfaisant de la communication.

Les initiés de la scène ont depuis longtemps remarqué que la logistique de l'armée a fait l'objet, ces dernières années, d'«exercices» de gestion des entreprises qui visaient en première ligne des solutions pour des secteurs particuliers, par exemple le service sanitaire. Il ne fut pas suffisamment tenu compte du but inhérent de la logistique, à savoir satisfaire les besoins de la troupe – tenir prêts le matériel et les munitions en nombre voulu, en bon état, au moment et à l'endroit justes. Les mesures mises en œuvre vont dans la bonne direction, mais ne suffisent pas encore. Des décisions s'imposent également dans le domaine du personnel!

Meilleure communication

Que le domaine de la communication du Département de la défense (DDPS) doit être remanié a été prouvé de manière dramatique par le récent traitement de novice (pour

rester poli) des «Directives pour le service de garde» du DDPS (le 4 décembre 2007). Il fait mal de voir comment une importante tâche de l'armée est ridiculisée par une communication inexistante ou vicieuse avec le public.

Dans mon article dans «Pro Militia 3/2007» (du 10 septembre 2007), j'écrivais: «Une concentration des affaires de communication ne réduirait guère sa qualité, mais l'améliorerait.» Je n'ai aucune raison d'amender cette phrase. Par contre, il est réjouissant que le nouveau Chef de l'armée veut, sous le terme «communication», également intensifier ses contacts avec l'économie, la politique, les associations de la milice et avec toutes les couches de la population suisse. Il existe en effet ici quelques ratrappages à réussir.

Une armée évidente

L'incident malheureux avec la directive du DDPS pour le service de garde, qui a été adoptée quelques semaines (pourquoi en somme?) avant l'entrée en fonction du commandant de corps Nef lui aura derechef montré quelle tâche extrêmement difficile l'attend. Ce qui frappe dans sa carrière jusqu'ici est le fait qu'il n'a pratiquement jamais fait service à la centrale du DDPS à Berne. De prime abord, on pourrait considérer ceci comme un désavantage; mais cela peut aussi être un avantage.

Que l'ère «Nef», qu'il commence avec de bons objectifs réjouissants, soit couronnée de succès dépend largement de sa capacité de s'imposer face à la bureaucratie militaire. Et par «succès» j'entends ce que Nef, qui fait naître un espoir, a formulé en termes précis: «Je veux obtenir que l'armée redevienne un élément tout naturel de la société suisse.»

Jean-Pierre Bonny est ancien président de la commission de la politique de sécurité du Conseil national et président de Pro Militia.

Un capo dell'esercito vicino alla truppa

Finalmente una nota positiva

Jean-Pierre Bonny

Negli ultimi anni, chi si è impegnato a favore della politica di sicurezza e dell'esercito ha vissuto tempi difficili, molto difficili. Vi sono, in parte, motivi obiettivi. Con la scomparsa del Muro di Berlino non è stato spazzato via solo un simbolo. Anche la situazione strategica mondiale è profondamente mutata.

A ciò si è aggiunto un secondo fenomeno: nel corso degli ultimi due o tre decenni la nostra società è totalmente cambiata. Questi due fenomeni hanno avuto inevitabilmente ripercussioni sulla politica di sicurezza svizzera e anche sul nostro esercito, poiché esso rispecchia la società.

Incertezza

L'incertezza regnante da lungo tempo riguardo all'esercito non si

può spiegare soltanto con i due precitati sviluppi.

Occorre onestamente ammettere che una parte considerevole del disorientamento da noi dominante in materia di politica di sicurezza deve essere ricondotto a fattori interni. Le inevitabili riforme sono state avviate troppo tardi, in maniera troppo poco approfondita e con scarsa coerenza.

Inoltre, negli ultimi tempi si sono moltiplicati gli errori nel campo della comunicazione. Nel mio editoriale su «Pro Militia» 3/2007 (del 10 settembre 2007), sotto il titolo «L'ora della verità» ho cercato di analizzare la spiacevole situazione della nostra politica di sicurezza e nella «Retrospettiva e sguardo al futuro» ho illustrato chiaramente le relative conseguenze ed esigenze.

Un esercito di milizia forte

Sullo sfondo di questo assai deprimente scenario, la prima apparizione, il 9 gennaio 2008, del nuovo capo dell'esercito, il comandante di corpo Roland Nef, si presenta come una vera nota positiva. Se si confrontano gli obiettivi e le priorità del capo dell'esercito con quelli che Pro Militia ha elaborato nel corso degli ultimi tre anni, è possibile constatare per numerose parti una chiara coincidenza dei punti di vista. Questo fatto ci riempie di gioia. Non lo affermiamo in un equivoco spirito di autosoddisfazione e autoincensamento, ma nell'interesse di un esercito convincente, adeguato alle circostanze attuali.

In testa alle sue considerazioni Nef pone esplicitamente una chiara adesione al nostro esercito di mili-

zia, a «un esercito di milizia forte e credibile». Tutte le sue affermazioni mostrano che non si tratta di vuote parole, ma che dietro vi è una profonda convinzione che non teme eventuali confronti.

«Fedeltà alla missione»

Le affermazioni del capo dell'esercito conquistano per la loro chiarezza e il loro carattere diretto. Egli non sbandiera nebulose visioni del futuro, ma si orienta a un criterio di valore chiaro e realistico. Si basa sulla «fedeltà alla missione» così come è stabilita nella Costituzione federale e nella legge militare. Egli sottolinea il principio dell'ordine, anche se nella nostra società odierna «non è più un'evidenza».

Segue una frase chiave, la cui mancata applicazione ha contribuito in misura considerevole all'insoddisfante situazione attuale: «La pianificazione del futuro non può generare incertezza laddove quotidianamente deve essere prodotta sicurezza credibile. La separazione di presente e futuro è ora necessaria». Se si pensa agli errori e alla confusione che hanno accompagnato ad esempio gli studi irrealistici relativi alla cosiddetta fase di

sviluppo 2008/11, si tratta di parole molto chiare.

Consolidare!

Con logica rigorosa, il comandante di corpo Nef trae la conclusione: i prossimi anni saranno all'insegna del motto «Consolidare!». Sulla base della sua lunga esperienza con la truppa, egli sa che ora si impone urgentemente una fase di pausa e di consolidamento – qualcosa che anche Pro Militia chiede con veemenza. In questo contesto si iscrive anche il chiarimento di alcune nozioni chiave che sono costantemente motivo di malintesi. Al riguardo, il nuovo capo dell'esercito menziona esplicitamente la «sicurezza del territorio», che lui considera come una «parte della difesa nazionale prescritta dalla Costituzione federale».

In questo ambito esige, giustamente, esercitazioni orientate «alla realtà svizzera». Se Nef sarà coerente in merito alla questione della sicurezza del territorio – egli vi vede la protezione della popolazione, dell'infrastruttura e delle risorse –, allora dovrà inevitabilmente confrontarsi con la sconsigliata e affrettata rinuncia alle formazioni d'allarme (Capitale federale Berna, aeroporti di Zurigo-Kloten

e Ginevra-Cointrin) e con l'eccessiva riduzione delle truppe di difesa contraerea.

Un punto debole: la logistica

Il realismo e l'esperienza sono testimoniati anche dai riferimenti agli attuali punti deboli, alla cui eliminazione il capo dell'esercito attribuisce priorità assoluta. Si tratta di misure nei settori del personale, della logistica, dell'organizzazione delle Forze terrestri e della comunicazione. I problemi connessi con la carenza di personale militare sono già da tempo, da troppo tempo, oggetto di discussione. Il numero troppo alto di subordinati diretti del comandante delle Forze terrestri è stato fin dall'inizio di Esercito XXI uno scoglio (la mutazione a livello di comandante delle Forze terrestri dovrebbe ora consentire di agire con rapidità). Di particolare interesse è il fatto che Roland Nef attribuisce assoluta priorità al porre rimedio alla catastrofica situazione della logistica e allo stato totalmente insoddisfacente della comunicazione.

Persone bene informate affermano da lungo tempo che negli ultimi anni la logistica nell'esercito è stata oggetto di esercizi di abilità economico-aziendale e che in primo luogo si è mirato a soluzioni per settori particolari quali la Sanità militare. In tale contesto, è stata attribuita troppa poca attenzione allo

scopo primario della logistica, vale a dire soddisfare le esigenze della truppa – in particolare approntando materiale e munizioni nella quantità necessaria, in buona qualità, al momento opportuno e al posto giusto. Le misure avviate vanno nella giusta direzione, ma sono insufficienti. Anche nel settore del personale sono urgentemente necessarie decisioni!

Una comunicazione migliore

Che nel settore della comunicazione del Dipartimento federale della difesa (DDPS) siano necessari correttivi, lo ha mostrato drammaticamente, per dirla con gentilezza, la gestione dilettantesca delle «Istruzioni sul servizio di guardia» del DDPS (del 4 dicembre 2007). Fa male vedere come, a causa della mancata o carente comunicazione, un compito importante dell'esercito venga esposto al ridicolo nell'opinione pubblica.

Nel mio articolo su «Pro Militia» 3/2007 (del 10 settembre 2007) ho scritto che «...una ristrutturazione del settore della comunicazione non ne diminuirebbe la qualità, ma la migliorerebbe.» Non ho alcun motivo di modificare questa affermazione. È rallegrante che il nuovo capo dell'esercito, nell'ambito della «comunicazione», intenda intensificare anche i contatti con l'economia, la politica, le associazioni di

milizia e tutti i settori della popolazione svizzera. In questo campo vi è effettivamente parecchio ritardo da recuperare.

L'esercito: una componente naturale della società svizzera

L'infelice caso delle Istruzioni del DDPS sul servizio di guardia, la cui emanazione è avvenuta poche settimane prima della sua entrata in carica (ma perché?), ha mostrato ancora una volta al comandante di corpo Nef quale difficilissimo compito lo attende. Nella sua carriera spicca il fatto che praticamente non ha mai prestato servizio nella centrale bernese del DDPS. A prima vista potrebbe sembrare uno svantaggio, ma potrebbe anche rivelarsi un vantaggio.

In ultima analisi, l'effettivo successo dell'era «Nef», che l'interessato ha inaugurato con i migliori propositi, dipenderà ampiamente dal fatto di riuscire a imporsi sulla burocrazia militare. Parlando di «successo», intendo quello che Nef, portatore di nuova speranza, ha formulato in maniera pregnante: «Voglio fare in modo che l'esercito diventi di nuovo una componente naturale della società svizzera.»

Jean-Pierre Bonny, presidente di Pro Militia, è stato presidente della Commissione della politica di sicurezza del Consiglio nazionale.

Zur Lage

Viel Gefechtslärm um Wachtdienst-Weisungen Informationsführung ist Chefsache

Das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) erliess am 4. Dezember 2007 «Weisungen über den Wachtdienst», unterzeichnet von Bundesrat Samuel Schmid. Er entschied sich mit dem Wort «Ladebewegung» im übertragenen Sinne den Zeitzänder eines grosskalibrigen Kanistergeschosses. Warum die Irrungen und Wirrungen in der durch die Medien aufgeschauchten und aufgeregten Öffentlichkeit? Welches sind überhaupt die Grundlagen des Wachtdienstes?

Diese neuen, vierseitigen Weisungen des VBS ersetzen diejenigen vom 2. September 1997 und sind am 1. Januar 2008 in Kraft getreten. Sie enthalten eine Klammerbemerkung in Artikel 8, Absatz 2: «Nach Verlassen des Wachtlokals ist die Schusswaffe geladen (Magazin mit Munition eingesetzt, Ladebewegung ausgeführt) und gesichert zu tragen.» Zudem werden unter «Zwangsmittel» der Angehörigen der Wache erstmals «Reizstoffsprays» erwähnt.

Bei den Wachtdienst-Weisungen handelt es sich also nicht um einen Befehl als «Vorgabe, die ein militärischer Vorgesetzter einem Untergebenen mit dem Anspruch auf Gehorsam erteilt».¹

Der Begriff «Weisung» ist definiert als: «Militärische Vorgabe mit einer grösseren zeitlichen und räumlichen Tragweite. Sie kommt insbesondere dann zur Anwendung, wenn die Unsicherheit einer Lage es nicht gestattet, Befehle zu erlassen.»¹

Die Wachtdienst-Weisungen stützen sich auf zwei Verordnungen des Bundesrates, eine davon über die Polizeibefugnisse der Armee.² Die andere ist das Dienstreglement der Schweizer Armee (DR 04), das deren Angehörige als persönliches Exemplar erhalten. Dort sind im Wesentlichen sowohl die Polizeibefugnisse der Truppe einschliesslich Schusswaffengebrauch als auch der Wachtdienst kurz und klar geregelt. «Der Wachtdienst wird in der Regel mit der Schusswaffe und Kampfmunition geleistet», wobei das VBS die Einzelheiten regelt (Ziffer 74). Somit sind die neuen Weisungen bezüglich Grundlagen und Befugnissen nicht zu beanstanden.

Die Sendung «10 vor 10» des Schweizer Fernsehens liess den Zeitzänder «Ladebewegung» am 7. Januar 2008 detonieren. Die ausgestossenen Tochtergeschosse schlugen flächendeckend in den anderen Medien sowie in Miliz, Politik und Öffentlichkeit ein. Der neue Chef der Armee, Korpskommandant Roland Nef, wurde gleich an seiner ersten Medienkonferenz am 9. Januar in Bern mit Fragen zum Wachtdienst eingedeckt. Als Jurist und erfahrener Truppenkommandant liess er sich – zur Enttäuschung der Medienleute – jedoch nicht beirren.

Es folgte die Phase Rede und Widerrede nach der Steigerung «Ordre – contreordre – désordre». Bereits am 10. Januar lag ein erklärendes Faktenblatt des sogenannten Armeesprechers vor. Darin wird insbesondere gesagt, dass in subsidiären Sicherungseinsätzen, das heisst auf Ersuchen und unter Einsatzverantwortung ziviler Behörden, letztere die Einsatzregeln in Absprache mit der Armee vorgeben. Man denke an

das Weltwirtschaftsforum Davos, an die EURO 08 oder an den Schutz diplomatischer Einrichtungen in Basel, Bern, Genf und Zürich. Dazu gehört auch, mit (durch)geladener oder nur – neuer Begriff – untergeladener Waffe (volles Magazin eingesetzt, Ladebewegung nicht ausgeführt) zum Wachtdienst anzutreten. Für die Art und Weise der Objektbeobachtung im nicht subsidiären Einsatz bleibe der Kommandant zuständig. Er könne zum Beispiel anordnen, dass bei viel Publikumsverkehr oder auf Schulhausarealen ohne Kampfmunition bewacht werde.

Die Sicherheitspolitische Kommission des Ständerates (SiK-SR) kam nach ihrer Sitzung vom 17./18. Januar grossmehrheitlich zum Schluss, dass die neue Wachtdienst-Weisung mit durchgeladener Waffe sachlich angebracht sei, in Form und Zeitpunkt «jedoch überaus schlecht kommuniziert wurde.» Zu sehr seien juristische und zu wenig sicherheits- und gesellschaftspolitische Gesichtspunkte berücksichtigt worden. Die SiK-SR verlangt vom VBS einen «umfassenden Erfahrungsbericht» nach sechs Monaten.

Am 31. Januar wies das VBS in einer Medienmitteilung auf einen Brief an die Kommandanten aller Stufen über die gültigen Vorschriften im Wachtdienst und die damit verbundenen Regelungen hin. Oberstes Gebot im Wachtdienst bleibe die «Verhältnismässigkeit». Erneut erwähnt wurden die weiteren Zwangsmittel, wie zum Beispiel der Reizstoffspray, was wiederum in einfältige Medien-Schlagzeilen münden musste.

Die Erkenntnisse, Fragen und Folgerungen liegen auf der Hand.

1. Informationsführung ist Chefsache. Warum denn nach dem Sprichwort «Den Letzten beissen die Hunde» die Informationsdienste von VBS und Armee schelten?
2. Die Wachtdienst-Weisungen sind ein politischer Erlass. Deshalb hat vorab das VBS in der Informationspflicht und in der Kritik zu stehen – nicht die Armee.
3. Lernt man doch in der Unteroffiziersschule die einfache Abfolge «Überlegen, kommandieren, kontrollieren, korrigieren»? Hier wurde zuerst kommandiert, dann korrigiert und schliesslich überlegt.
4. Ist der Wachtdienst nicht eine Schnittstelle zwischen Armee, Behörden und Bevölkerung? Schon nur die empfindsamen Wörter «Ladebewegung» und «Reizstoffspray» erforderten eine zeitgerechte Medienmitteilung und Orientierung der Beteiligten mit allseitig verfügbaren «Wachtdienst-Weisungen».
5. Der Wachtdienst ist – entgegen früheren Zeiten – in der heutigen unklaren Bedrohungslage lebenswichtig und ein zentraler Teil der sogenannten Raumsicherung. Er ist daher nicht nur politische, sondern auch militärische Chefsache.

Heinrich L. Wirz

¹ Reglement des Chefs der Armee «Begriffe Führungsreglemente der Armee», gültig ab 1. Januar 2004.

² Verordnung über die Polizeibefugnisse der Armee (VPA) vom 26. Oktober 1994 (Stand am 25. Mai 1999). SR 510.32.

Randbemerkung

«Etwas zu keck aufs Eis geraten»

Nun hat der inzwischen abgetretene erste Chef der Armee sein geistiges Testament zum Jahresende 2007 in Form eines ganzseitigen Interviews auch noch in meinem Leibblatt hinterlassen. Welche Wirkung er erzielt hat, zeigt eine unter obigem Titel per E-Mail zugesandte Reaktion eines befreundeten Akademikers und Staboffiziers. Sein Urteil über Keckeis' Äusserungen: «Etwas zu keck aufs Eis geraten».

Das Interview passt voll und ganz zum Buch von und über Christophe Keckeis: Beide hinterlassen ein höchst unguutes Gefühl. Zum einen passen sie nicht zu unserem Demokratieverständnis, zum Beispiel wenn Keckeis seinen «Generälen» verbietet, sich kritisch zu äussern. Früher galt, dass Kritik gefragt ist, bis der Chef, beziehungsweise die Politik entschieden hatten. Kritik nicht zuzulassen, galt als Zeichen der Schwäche. Immerhin sind kritische militärische Untergebene auch noch Bürger mit Eigenverantwortung. Wohin unkritischer Kadavergehorsam von Generälen führen kann, hat die Geschichte vor 70 Jahren aufgezeigt. Vielleicht sind die Schwächen der Armee XXI gerade damit zu erklären, dass jeweils nur noch eine einzige und gefilterte Meinung zu den politischen Entscheidungsbehörden gelangt war, die letztlich gar nichts mehr zu entscheiden, sondern nur noch gutzuheissen und zu nicken hatten.

Im weitem ist wohl erstmalig in der Geschichte der Schweizer Milizarmee, dass ein abtretender Korpskommandant noch vor Ende seiner

Amtszeit sich in einem Buch darstellt und darstellen lässt. Vielleicht Memoiren nach ein paar Jahren, aber nicht noch während des Kommandos. Auf solches Glatteis würde sich kaum ein aktiver Politiker wagen. Derartig selbstdarstellerische Gepflogenheiten erinnern eher an Zeiten von Monarchen und Diktatoren und passen kaum in unser helvetisches Gegenwartsverständnis.

Dem Buch wie dem Interview sind anzulasten, dass beide kein Bild vermitteln über den wahren Zustand der Armee. Mit einer selbstkritischen Analyse hätte man allenfalls den Inhalt des Buches von Beni Gafner «Armee am Abgrund» etwas entschärfen können.* Aber nichts davon. So bleiben Gafners harte Feststellungen unwidersprochen, zum Beispiel das totale Versagen der umgekrepelten Logistik, die der Miliz nicht einmal mehr das notwendige Material für ihre Wiederholungskurse bereitstellen kann. Dies alles immer nur mit Spardruck begründen zu wollen, was die heute übliche und einzige Antwort auf kritische Feststellungen ist, wirkt je länger, je mehr höchst unglaubwürdig.

Eines gibt der abtretende Armeechef wenigstens zu: Es würden 30 Helikopterpiloten fehlen. Sie durch 30 deutsche Bundeswehr-Piloten ersetzen zu wollen, ist politisch völlig abstrus. Damit wird klar aufgezeigt, dass die «Professionalisierung» der Luftwaffe in der Armee XXI am Scheitern ist. In den früheren Armeen gab es viele Milizpiloten, die in ihren Militärdiensten

Armee-Helikopter flogen. Das war der Luftwaffe zu wenig «professionell». Man wollte möglichst keine Miliz-Piloten mehr, obwohl auch diese tagtäglich in der Zivilluftfahrt anspruchsvolle Aufgaben erfüllen. Die Luftwaffe hat bei den Piloten mit Einführung der Armee XXI die Miliz ausgeschaltet; auch das schon verfassungsmässig fragwürdig. Müsste man nicht ehrlicherweise Korrekturen am System vornehmen und vorerst für Heli-Einsätze wieder Miliz-Piloten heranziehen und ausbilden, bevor man deutsche anheuert? Es fällt im Verteidigungsdepartement offenbar schwer, einen Fehlentscheid einzugestehen und zu korrigieren.

Vielleicht erkennen die «Professionalisierungs-Turbos» wenigstens jetzt am Beispiel der Luftwaffe, dass auch für eine stark reduzierte Feld-Armee kaum genügend Berufsmilitärs gefunden werden können, wenn dies nicht einmal für die kleine Luftwaffe möglich ist. Und so bricht da und dort das dünne Eis, auf dem die Armee XXI sich bewegt – vor allem, wenn man es zu keck betritt.

Argus

* Beni Gafner: *Armee am Abgrund. Vorwort von alt Ständerat Franz Muheim, Nachwort von alt Botschafter Carlo Jagmetti. 229 Seiten, broschiert. Gafner Report, Eigenverlag 2007. ISBN 978-3-033-01420-6. Fr. 19.–.*

Erhältlich im Buchhandel oder bei Balmer Bücherdienst AG, 8840 Einsiedeln / www.balmer-bd.ch

Waffen – ein gesellschaftliches Problem?

Grundlegende Gedanken zur Eigenverantwortung

Rita Fuhrer

Die Eidgenössische Volksinitiative «Für den Schutz vor Waffengewalt» bedroht das liberale Waffenrecht und stellt die Zukunft des ausserdienstlichen Schiesswesens sowie des sportlichen Schiessens in Frage. Gesetzgebungsverschärfungen erhöhen die öffentliche Sicherheit nicht in beabsichtigtem Ausmass. Eine konsequente Umsetzung der geltenden Gesetzgebung führt eher zu einer Verbesserung.

An der bisherigen Praxis für die Abgabe von Dienstwaffen soll festgehalten werden. Das Waffengesetz, wie es Ende 2008 in Kraft treten soll, ist eine ausreichende Grundlage für die Verhinderung und Strafverfolgung des Missbrauchs von Waffen und Munition.

Das ausserdienstliche Schiessen

Mit dem ausserdienstlichen Schiessen werden Disziplin und Beherrschung der persönlichen Waffe als Teil der fachlichen Kompetenzen der Armee sichergestellt. Dies gehört zur Glaubwürdigkeit einer Mi-

lizarmee. Das «Obligatorische» dient dazu, diese Fähigkeit über die gesamte Dienstpflicht und darüber hinaus zu erhalten. Eine Änderung der Abgabepaxis für die Dienstwaffe würde das Ende des «Obligatorischen» und wohl auch für das Feldschiessen – des grössten Schweizer Volksfestes im Breiten-sport – bedeuten. Das «Obligatorische» ist ein Symbol für unsere Milizarmee. Die Schweiz hat sich bewusst für diese Milizarmee entschieden und den Bürger zum Soldaten gemacht. Er soll dadurch Verantwortung übernehmen. Für sein Land, für seine Familie, für sich.

Sportschiessen und Verantwortung

Schiessen ist eine sportliche Leistung, die sich durch Konzentration, Körperbeherrschung, Präzision und Disziplin auszeichnet. Sportschützen sind in erster Linie Sportler! Ihr Sportgerät ist die Schusswaffe. Es sind keine Menschen, die am Morgen das Gewehr aus dem Schrank holen und auf ihre Familienmitglieder zielen, wie das von den Initianten der Entwaffnung der Armee glauben gemacht wird.

Sportschützen sind auch keine Menschen die Gewalt verherrlichen, nur weil sie ihren Sport mit einer Schusswaffe ausüben.

Die Waffe an und für sich ist weder gut noch böse. Sie ist ein Gegenstand! Sie kann eingesetzt werden als Sportgerät für Schützen, als Arbeitsgerät für Jäger oder – selbstverständlich – auch als Tatwerkzeug für Mörder und Selbstmörder. Die Waffe ist dabei immer passiv. Es ist immer ein Mensch, der die Waffe bedient. Es sind nicht die Waffen, die Leid anrichten, sondern diejenigen Menschen, die verantwortungslos damit umgehen. Schützen übernehmen die Verantwortung für sich selbst, indem sie mit ihren Sportgeräten und Ordonnanzwaffen korrekt, sorgfältig und diszipliniert umgehen. Sie tun das, indem sie Vorbilder sind. Sie tun es aber auch durch klare Anleitungen und Aufforderungen, mit dem Sportgerät oder der Schusswaffe verantwortlich umzugehen.

Gegen ein Verbot

Mehr denn je wird der Gesellschaft suggeriert, dass Beziehungsdelikte

und Selbstmorde deutlich seltener geschehen würden, wenn die Armeeinghörigen keine Waffe daheim aufbewahren würden oder wenn das Militärgesetz oder das Waffengesetz entsprechend angepasst, das heisst im Klartext verschärft würde.

Leuten, die den Schiesssport kritisieren – und auch den letztlich für die Gesetzgebung verantwortlichen Politikern – muss klar sein, dass gesellschaftlich ganz andere Dinge verändert werden müssen, wenn man die Delikte im häuslichen Bereich verhindern will. Man sucht Sündenböcke, denen man schnell habhaft werden kann, ohne die Hintergründe der schrecklichen Taten durchleuchten zu müssen. Die Medien verlangen lautstark nach politischen Konsequenzen. Verbote sind aber keine Garantie dafür, dass ein bestimmtes Delikt nicht begangen wird. So kann auch nicht allen Ernstes davon ausgegangen werden, dass die Tat von Höngg mit anderen gesetzlichen Grundlagen hätte verhindert werden können. Diese Tat eines offensichtlich Verwirrten dient als Grundlage dazu, einschneidende Lösungen zu fordern, die kaum Platz für differenzierte Regelungen offen lassen. Die Initiative tönt zwar Privilegierungen für Schützen und Jäger an, sie schweigt sich aber aus, wie diese aussehen könnten. Wer aber kauft schon gerne die berühmte «Katze im Sack»?

Es braucht kein Verbot von Waffen, weil diese Leid anrichten. Es braucht Menschen, die es sich zur

Aufgabe machen, sich kritisch mit dem eigenen Umfeld und dem gesellschaftlichen Leben auseinanderzusetzen. Es braucht Menschen, welche die Verantwortung für sich und ihr Handeln übernehmen. Das ist schwieriger, als ein Gesetz oder ein Verbot zu fordern. Nicht die Menschen oder der Umgang untereinander, nicht die weiter zunehmende Respektlosigkeit, auch nicht die Ratlosigkeit und der Druck, genau so zu sein wie es die aktuelle Zeit und die Medien es erfordern und auch nicht die Vereinsamung, die sich modern «Individualisierung» nennt, sollen die Ursache für Selbsttötung und verzweifelte Beziehungsdelikte sein. Vielmehr wird die Dienstwaffe als Grund allen Übels ausgemacht.

Mut zum Engagement

In einer Zeit, in der gemeinsame Erlebnisse einen geringeren Stellenwert haben, ist es wichtig, dass alle am Schiesssport Interessierten zusammenarbeiten und den Mut und das Engagement aufbringen und sich mit einer klaren und unmissverständlichen Haltung exponieren. Die Bevölkerung muss glaubwürdig davon überzeugt werden, dass die geltenden gesetzlichen Regeln jegliche Missbräuche verhindern, das sportliche Schiessen aber zulassen sollen. Nur der gemeinsame Einsatz führt dazu, dass der Druck auf die echten Werte unserer Gesellschaft abgewehrt werden kann.

Rita Fuhrer ist Präsidentin des Schweizer Schiesssportverbandes.

Les armes – un problème de la société?

Réflexions fondamentales sur la propre responsabilité

Rita Fuhrer

L'initiative «Protection contre la violence par les armes» menace la législation libérale et met en cause l'avenir du tir hors du service et du sport de tir. L'aggravation des lois n'augmente pas la sécurité publique dans la mesure prévue. Une application conséquente de la législation actuelle engendre plutôt une amélioration.

La remise de l'arme de service doit être maintenue. La loi sur les armes entrant en vigueur fin 2008 est une base suffisante pour empêcher et réprimer les abus des armes et munitions.

Le tir hors du service

Le tir hors du service est garant de la discipline et de la maîtrise de l'arme personnelle, qualités inhérentes aux compétences techniques de l'armée. Cela fait partie de la crédibilité d'une armée de milice. Le tir obligatoire sert à sauvegarder cette aptitude durant tout le service obligatoire et bien au-delà. Une modification de la remise de l'arme de service signifierait la fin du tir obligatoire hors du service et aussi du tir en campagne – la plus grande fête de tir populaire de Suisse. Le tir obligatoire est un symbole pour no-

tre armée de milice. La Suisse a sciemment voulu cette armée de milice et a fait du citoyen un soldat endossant la responsabilité pour sa patrie, sa famille et pour soi.

Tir de sport et responsabilité

Le tir est une performance sportive qui se distingue par la concentration, la maîtrise du corps, la précision et la discipline. Les tireurs sont de prime abord des sportifs. Leur engin est une arme à feu. Ce ne sont pas des gens qui, le matin, sortent leur arme du placard et la pointent sur les membres de leur famille, comme les initiateurs du désarmement de l'armée essaient de nous le faire croire. Ils ne glorifient pas non plus la violence parce qu'ils pratiquent leur sport avec une arme à feu.

L'arme en soi est ni bonne, ni mauvaise. Elle est un objet. Elle peut être utilisée pour le sport, pour la chasse et naturellement aussi pour commettre un délit ou un suicide. Ce faisant, l'arme est toujours passive et c'est l'individu qui se sert d'une arme. Ce ne sont pas les armes qui causent le malheur, mais

les personnes qui les utilisent sans responsabilité.

Les tireurs endossent leur propre responsabilité du fait qu'ils manient leur arme de sport ou d'ordonnance de manière correcte, avec grand soin et discipline. Ils le font en tant que modèles, mais aussi par des directives claires et l'obligation de se servir de leur arme de sport ou d'ordonnance avec la responsabilité voulue.

Contre une interdiction

On suggère de plus en plus à la population que les crimes passionnels et suicides deviendraient nettement plus rares si les militaires ne gardaient pas leur arme au domicile ou si la loi militaire ou celle sur les armes étaient adaptées en conséquence, c'est-à-dire aggravées. Les gens qui critiquent le sport de tir – et en fin de compte aussi les politiciens responsables d'une législation appropriée – doivent se rendre à l'évidence que bien d'autres choses doivent changer dans la société pour pallier les délits dans le domaine domestique. On cherche des têtes de turc pouvant être rapidement saisies, sans devoir rechercher les mobiles de l'acte ef-

froyable perpétré. Les médias exigent à hauts cris des conséquences politiques. Des interdictions ne sont toutefois pas les garants empêchant un délit déterminé. Ainsi, on ne peut pas sérieusement prétendre que le crime de Höngg aurait pu être évité avec d'autres dispositions légales. Ce délit d'un individu visiblement troublé sert de base pour exiger des mesures draconiennes, ne laissant aucune possibilité à une réglementation plus nuancée. L'initiative prévoit cependant des privilèges pour les tireurs et chasseurs, mais sans entrer dans les détails. Mais qui achète donc quelque chose les yeux fermés ?

L'interdiction de posséder une arme parce qu'elle est cause d'un malheur est superflue. Il faut des gens qui se donnent la peine de percevoir leur entourage et la vie sociale d'un œil critique. Il faut des gens qui endossent la responsabilité de leurs agissements. Cela est plus malaisé que d'exiger des lois ou une interdiction. Ce ne sont ni les personnes, ni le manque de convivialité, ni

l'augmentation de l'irrespect, ni la perplexité et la pression pour être à jour conformément aux exigences des temps modernes et de médias, pas plus que l'isolement, appelée aujourd'hui «individualisation», qui sont cause de suicides ou de délits passionnels. C'est l'arme de service qui est bel et bien à l'origine de tous les maux.

Courage pour s'engager

A une époque où des événements vécus en commun deviennent de moins en moins importants, il est prépondérant que tous les intéressés au sport de tir serrent les coudes et aient le courage de s'engager et de s'exposer par une attitude claire et sans équivoque. La population doit être persuadée avec crédibilité que les lois doivent empêcher les abus, mais admettre le tir de sport. Seul l'engagement collectif permet de sauvegarder les vraies valeurs de notre société.

Rita Fuhrer est la Présidente de la Fédération sportive suisse de tir.

www.promilitia.ch

Besuchen Sie die Internet-Seite!

Visitez le site internet!

Visitate il sito internet!

Armi – un problema sociale?

Pensieri basilari in merito alla responsabilità personale

Rita Fuhrer

L'iniziativa «Per la protezione dalla violenza perpetrata con le armi» minaccia il diritto liberale alle armi e mette in questione il futuro del tiro fuori servizio come pure di quello sportivo. Inasprimenti della legge non aumentano la sicurezza pubblica nella misura auspicata. Un'applicazione conseguente dell'attuale legge porta maggiormente ad un miglioramento.

Bisogna mantenere l'attuale pratica per quanto attiene alla consegna delle armi di servizio. La legge sulle armi, come dovrà entrare in vigore per la fine del 2008, rappresenta una base sufficiente per l'impedimento e per l'azione penale relativi agli abusi di armi e di munizione.

Il tiro fuori servizio

Con il tiro fuori servizio vengono assicurate la disciplina e la padronanza dell'arma personale quale parte delle competenze tecniche. Ciò fa parte della credibilità di un esercito di milizia. Il «Tiro obbligatorio» serve appunto a mantenere questa capacità durante tutto l'obbligo di servizio e oltre. Una modifica della pratica di consegna per

l'arma di servizio significherebbe la fine del «tiro obbligatorio» e certamente pure del Tiro federale in campagna – cioè della festa popolare più grande nell'ambito dello sport di massa. Il «Tiro obbligatorio» è un simbolo per il nostro esercito di milizia. La Svizzera ha deciso in modo consapevole e cosciente a favore di questo esercito di milizia e fatto del cittadino un soldato. Per questo motivo egli deve assumersi delle responsabilità. Per la sua patria, per la sua famiglia, per sé stesso.

Tiro sportivo e responsabilità

Il tiro rappresenta una prestazione sportiva che si distingue attraverso la concentrazione, il dominio del proprio corpo, la precisione e la disciplina. I tiratori sportivi sono in prima linea degli sportivi! Il loro attrezzo sportivo è l'arma di tiro. Non si tratta di persone che il mattino tirano fuori dall'armadio il fucile e mirano contro i membri della loro famiglia, come cercano di far credere i promotori del disarmo dell'esercito. I tiratori sportivi non sono nemmeno persone che osten-

tano violenza, unicamente perché esercitano il loro sport con un'arma di tiro.

L'arma in sé stessa non è né buona né cattiva. E' semplicemente un oggetto! Può venir impiegata quale attrezzo sportivo per i tiratori, quale strumento di lavoro per i cacciatori oppure – ovviamente – anche quale corpo del reato per omicidi e suicidi. In tutto ciò l'arma è sempre passiva. E' sempre una persona che manipola l'arma. Non sono le armi che causano dolore, ma quelle persone che ne fanno un uso irresponsabile.

I tiratori si assumono le proprie responsabilità, trattando correttamente, con cura e in modo disciplinato i propri attrezzi sportivi e le proprie armi d'ordinanza. Lo fanno e facendolo sono degli esempi, dei modelli. Lo fanno pure rispettando chiare disposizioni che invitano all'uso corretto e responsabile del proprio attrezzo sportivo, della propria arma di tiro.

Contrari ad un divieto

Più che mai si cerca di suggerire alla popolazione, che i delitti rela-

zionali ed i suicidi diminuirebbero in modo chiaro, se i militi non potranno più conservare a domicilio alcuna arma oppure attraverso un adeguamento corrispondente della legge militare o della legge sulle armi, ciò che significa in parole chiare un'inaspimento delle stesse.

Deve essere chiaro alle persone che criticano lo sport del tiro – e in ultima analisi ai politici responsabili per le leggi – che devono venir modificate nella società ben altre cose, se si vogliono impedire i delitti in ambito domestico. Si cercano dei capri espiatori, che si possono incolpare in fretta, senza dover analizzare attentamente i retroscena di queste azioni orribili. I media esigono ad alta voce conseguenze politiche. Ma i divieti non sono una garanzia, perché un determinato delitto non venga commesso. Così non si può argomentare seriamente che il fatto di Höngg si sarebbe potuto evitare con altre premesse legali. Questo fatto, opera di una persona in palese stato confusionale, serve quale premessa per richiedere soluzioni incisive, che difficilmente lasciano spazio aperto per delle regolamentazioni differenziate. L'iniziativa accenna a privilegi per i tiratori ed i cacciatori ma si guarda bene di precisare come gli stessi abbiano a presentarsi. Chi mai compererà volentieri la famosa «gatta nel sacco», cioè a occhi chiusi?

Non ci vuole un divieto di armi, perché le stesse causano dolore. Ci vogliono persone che si fanno un dovere di confrontarsi in modo cri-

tico nel proprio ambiente e nella vita sociale, pubblica. Ci vogliono persone, che sappiano assumersi la responsabilità per sé stessi e per le loro azioni. Ciò è più difficile rispetto al chiedere, esigere una legge o un divieto. Non le persone o la loro convivenza, non la mancanza di rispetto in continuo aumento, e nemmeno la perplessità e la pressione, di dover essere esattamente come viene richiesto dai tempi attuali e dai mezzi di informazione e nemmeno l'isolamento, che viene chiamato con un termine moderno «individualizzazione» sono la causa dei suicidi e dei disperati delitti relazionali. E' ben più semplice tacere l'arma di servizio quale causa di ogni male.

Impegniamoci con coraggio

Di questi tempi, in cui le esperienze in comune godono di un sempre minor apprezzamento, è importante che tutti gli interessati allo sport del tiro collaborino e mettano in campo il coraggio e l'impegno e sappiano esporsi con un comportamento chiaro ed inequivocabile. La popolazione deve essere convinta in modo credibile che le regole legali in vigore impediscono ogni abuso, ammettendo comunque il tiro sportivo. Soltanto l'impegno comune ci permetterà di poter parare la pressione sugli autentici valori della nostra società.

Rita Fuhrer è la Presidente della Federazione sportiva svizzera di tiro.

Buchempfehlung Recommandation de livre Lettura raccomandata

Peter Veleff: **Angriffsziel Schweiz?**

Das operativ-strategische Denken im Warschauer Vertrag mit Auswirkungen auf die neutralen Staaten Schweiz und Österreich.

Zürich: Orell Füssli Verlag, 2007. www.ofv.ch, 320 Seiten, ISBN 978-3-280-06101-5, Fr. 58.-



War die Bedrohung der Schweiz während des Kalten Krieges nur eine Fiktion? Oder gab es Angriffsabsichten des Warschauer Vertrages auch auf die neutralen Staaten Schweiz und Österreich? Peter Veleff, Autor des bereits im selben Verlag erschienenen Werkes *Spionageziel Schweiz? Die Geheimdienste der DDR und deren Aktivitäten in der Schweiz* liefert Antworten anhand heute zugänglicher Quellen aus Beständen der DDR. Dabei hat er keine Mühe gescheut, an entscheidende Akten heranzukommen und – soweit noch möglich – involvierte Zeitzeugen aus

der ehemaligen DDR zu Worte kommen zu lassen.

Einleitend analysiert der Autor Militärdoktrin und das operativ-militärstrategische Denken des Warschauer Vertrages im Kalten Krieg. Die Grundlagen dazu bilden Akten der DDR, insbesondere der Nationalen Volksarmee (NVA), die erst seit dem Zusammenbruch des Ostblocks zugänglich sind. Die Erkenntnisse daraus werden ergänzt mit den Aussagen von Zeitzeugen, die Schlüsselpositionen innehatten: darunter die ehemaligen DDR-Verteidigungsminister Armeegeneral Heinz Kessler und Admiral Theodor Hoffmann, der Chef des Hauptstabes, Generaloberst Fritz Streletz, und der Chef der Militäraufklärung Generalleutnant Alfred Krause sowie der Chef Operativ im Hauptstab der NVA, Generalmajor Hans Deim. Aufgezeigt wird, wie die gegnerische Bedrohung aus dem Westen eingeschätzt und nach innen dargestellt worden ist. Der Autor äussert sich über die Operationsplanung im Warschauer Vertrag und geht der Frage nach, ob es eine solche gegen die neutralen Staaten Schweiz und Österreich gegeben hat. Zu den operativen Planungen gegen die Schweiz nehmen Zeitzeugen Stellung. Das Werk schliesst ab mit einer Darstellung der Schwei-

zer Armee in östlicher Einschätzung. 80 Seiten Dokumente über militärische Konferenzen, Ansichten ausländischer Regierungsorgane zu Militärstrategie und Kräfteverhältnisse und Aufklärungsmeldungen runden die Analyse ab. Die tatsächliche Bedrohung durch den Warschauer Pakt und dessen strategisch-operative Absichten gegenüber der Schweiz und Europa interessieren nicht nur den Militärgeschichtler. Die Publikation *Angriffsziel Schweiz? Das operativ-strategische Denken im Warschauer Vertrag mit Auswirkungen auf die neutralen Staaten Schweiz und Österreich* ist vielmehr ein Basiswerk zur Geschichte der Schweiz im Kalten Krieg, eine Geschichte, die auch in Zukunft noch interessante Fakten zutage fördern wird.

Dieter Kläy

Bereits erschienen:

Peter Veleff: **Spionageziel Schweiz? Die Geheimdienste der DDR und deren Aktivitäten in der Schweiz.** Zürich: Orell Füssli Verlag, 2006. ISBN 3-280-06070-2, www.ofv.ch



Aktion Aktivdienst

Zur schweizerischen Strategie und ihrer Kräfte

Hans Wächter

Gegenwärtig wird in unserer Militärliteratur über die schweizerische Strategie berichtet und diskutiert. Es scheint uns, man habe dabei den roten Faden verloren. Bleiben wir doch auf einfachen Wegen!

Im militärischen Bereich kann man unter Strategie die Lehre von der Wahl und Verwendung der Kriegsschauplätze zum Zwecke der Gesamtkriegführung verstehen. Für unser Land stellt das schweizerische Territorium einen einzigen Kriegsschauplatz dar. Für die Kriegsführung haben wir mit den Artikeln 2 – Wahrung von Unabhängigkeit und Sicherheit – sowie 58 Absatz 2 – Armee: Kriegsverhinderung, Friedenserhaltung und Verteidigung – die Zielsetzungen in der Bundesverfassung festgeschrieben. Dabei ist zu beachten, dass Friedenserhaltung und Kriegsverhinderung nicht a priori mit Auslandseinsätzen verbunden werden. Diese staatlichen Zielsetzungen können für unser Land nur mit einer leistungsfähigen Armee und der damit verbundenen Abhaltungswirkung (Dissuasion) erfüllt werden. Ein in den Aktivdienst 1939–1945 zurückliegendes Beispiel hat unsere Fliegertruppe im Juni 1940 über den Freiberg gegen die Grenzverletzungen deutscher Kampfflugzeuge gezeigt. Wir fühlen uns heute noch verpflichtet, den damaligen überlebenden und gefallenen eigenen Piloten ehrend zu gedenken. In diesem Sinne erachten wir uns auch verpflichtet, die Verbindung zur Anti-Luftwaffen-Initiative von Franz Weber aufzuzeigen. Sie

wird hoffentlich kräftig abgelehnt werden, da wir alle Winkel unseres Landes und damit den ganzen Luftraum für die Übungs- und Vorbereitungsflüge freihalten müssen. Hinsichtlich der Kräfteberechnung für die Armee XXI und dem damit verbundenen Entwicklungsschritt 2008/2011 sind die dafür verfügbaren Unterlagen für die Öffentlichkeit in jeder Beziehung ungenügend. Warum kommt man zum Beispiel auf 20 Infanteriebataillone und baut gleichzeitig die Artillerie sowie die Panzerminenwerfer ab, wenn im Ausland zur Zeit erhebliche Anstrengungen für Kampfwertsteigerungen und Vermehrungen derartiger Waffensysteme im Gange sind? Wenn in unserer Herbstexkursion 2005 im Gotthardgebiet der damalige VBS-Doktrinchef zum Thema «Schutz der Transversalen» nicht im Stande war, eine Möglichkeit zum Schutz des Raumes Ritom-Biotto-Rodi Fiesso aufzuzeigen, so bleibt dies völlig unverständlich. Ein solches Verhalten des Verteidigungsdepartementes mit ständiger Verkleinerung der Armee fördert die Überlegungen von Behörden und Bevölkerungsteilen in einseitiger Richtung: Eine immer kleinere Armee, damit man sich mit einer ausländischen Organisation verbünden muss. Dies ungeachtet, dass damit der oben erwähnte Artikel 2 der Bundesverfassung massiv verletzt würde.

Hans Wächter ist Divisionär a D, ehemaliger Kommandant der Zentralschulen und Präsident der Aktion Aktivdienst. www.armee-aktivdienst.ch

Zur Volksinitiative «Schutz vor Waffengewalt»: Wir lassen uns nicht entwaffnen!

Die Initiative will privaten Waffenbesitz von Angehörigen der Armee, Jägern, Schützen und Sammlern bürokratisieren, einschränken respektive verbieten. Der freiheitliche, private Waffenbesitz soll abgeschafft werden. Die Initiative will das Volk entwaffnen und die Milizarmee schwächen.

Text der Initiative

«Die Bundesverfassung vom 18. April 1999 wird wie folgt geändert:

Art. 118a (neu) Schutz vor Waffengewalt

1) Der Bund erlässt Vorschriften gegen den Missbrauch von Waffen, Waffenzubehör und Munition. Dazu regelt er den Erwerb, den Besitz, das Tragen, den Gebrauch und das Überlassen von Waffen, Waffenzubehör und Munition.

2) Wer Feuerwaffen und Munition erwerben, besitzen, tragen, gebrauchen oder überlassen will, muss den Bedarf dafür nachweisen und die erforderlichen Fähigkeiten mitbringen. Das Gesetz regelt die Anforderungen und die Einzelheiten, insbesondere für:

- Berufe, bei denen sich der Bedarf aus der Aufgabe ergibt;
- den gewerbmässigen Handel mit Waffen;
- das Sportschützenwesen;
- die Jagd;
- das Sammeln von Waffen.

3) Besonders gefährliche Waffen, namentlich Seriefirewaffen und Vorderschaftrepetierflinten (Pump Action), dürfen nicht zu privaten Zwecken erworben und besessen werden.

4) Die Militärgesetzgebung regelt den Gebrauch von Waffen durch die Angehörigen der Armee (AdA).

Ausserhalb des Militärdienstes werden die Feuerwaffen der Angehörigen der Armee in gesicherten Räumen der Armee aufbewahrt. Angehörigen der Armee dürfen beim Ausscheiden aus der Armee keine Feuerwaffen überlassen werden. Das Gesetz regelt die Ausnahmen, namentlich für lizenzierte Sportschützen.

- Der Bund führt ein Register für Feuerwaffen.
- Er unterstützt die Kantone bei Aktionen zum Einsammeln von Feuerwaffen.
- Er setzt sich auf internationaler Ebene dafür ein, dass die Verfügbarkeit von Kleinwaffen und leichten Waffen eingeschränkt wird.»

Staatliches Waffenmonopol?

Ziel der Initiative ist ein staatliches Waffenmonopol. Die Gleichung:

«Keine Waffen = keine Suizide und Tötungsdelikte» will Schusswaffen-Gewaltlosigkeit suggerieren. Jedes Tötungsdelikt wird pietätlos und medienwirksam dazu missbraucht. Sowohl Suizide und Tötungsdelikte mit anderen Mitteln (75%) als auch die zunehmende Gewaltbereitschaft werden ausgeblendet.

Die Initianten ignorieren, dass die Ursachen in der gesellschaftlichen Entwicklung liegen. Deren Verbesserung ist jedoch ein mühevoller Dauerprozess. Dieser bringt weniger politischen Erfolg, als die Forderung nach Einschränkung oder Verbot von privatem Waffenbesitz. Verdrängt wird durch die Initianten, dass den Kriminellen keine Vorschrift kümmert, er immer zu Waffen kommt – und, dass der Verzweiflungstäter dasjenige Mittel benützt, das ihm gerade zur Verfügung steht. Die Initiative disqualifiziert den privaten Waffenbesitzer, der verantwortungsbewusst mit Waffen umgeht. Dieser wird waffenrechtlich entmündigt. Die staatstragende Waffentradition wird abgeschafft.

Jeder Waffenbesitzer muss kämpfen

Über die Volksinitiative als verfassungsmässiges Recht am Stammtisch zu lamentieren bringt nichts. Jeder Waffenbesitzer kann jedoch durch aufklärende Gespräche über die totalitäre, staatsmonopolistische und bürgerfeindliche Zielsetzung der Initiative zu ihrer Bekämpfung beitragen. Ausreden wie «es wird für Schützen, Jäger etc. Ausnahmen geben» sind faule Ausreden und Wasser auf die Mühle der Initianten.

Es geht um die Wahrung des Rechts auf freiheitlichen, traditionellen und verantwortungsbewussten Waffenbesitz von Armeeangehörigen, Jägern, Schützen und Sammlern.

Willy Pfund, ehemaliges Mitglied des Nationalrates, ist Präsident von proTELL.

A propos de l'initiative populaire «Pour la protection contre la violence des armes»: Nous ne nous laissons pas désarmer !

L'initiative veut bureaucratiser, restreindre respectivement interdire la possession d'armes par les militaires, chasseurs, tireurs et collectionneurs. La libre possession d'armes par les particuliers devra être supprimée. L'initiative veut désarmer le peuple et affaiblir l'armée de milice.

Texte de l'initiative

La Constitution Fédérale du 18 avril 1999 est modifiée comme suit:

Art. 107 Sujet du titre «Matériel de guerre» et l'alinéa 1 sont supprimés.

Art. 118a (nouveau) Protection contre la violence des armes

1) La Confédération édicte des prescriptions contre l'usage abusif d'armes, d'accessoires d'armes et de munitions. A cet effet, elle règle l'acquisition, la posses-

sion, le port, l'usage et la remise d'armes, d'accessoires d'armes et de munitions.

2) Quiconque entend acquérir, posséder, porter, utiliser ou remettre une arme à feu ou des munitions doit justifier d'un besoin et disposer des capacités nécessaires. La loi règle les exigences et les détails, en particulier pour:

- les professions dont l'exercice impose de disposer d'une arme;
- le commerce d'armes à titre professionnel;
- le tir sportif;
- la chasse
- les collections d'armes.

3) Nul ne peut acquérir ni posséder à des fins privées une arme particulièrement dangereuse telle qu'une arme à feu automatique ou un fusil à pompe (Pump Action).

4) La législation militaire règle l'utilisation d'armes par les mili-

itaires. En dehors des périodes de service militaire, l'arme à feu des militaires est conservée dans des locaux sécurisés de l'armée. Aucune arme à feu n'est remise aux militaires qui quittent l'armée. La loi règle les exceptions, notamment pour les tireurs sportifs titulaires d'une licence.

- La Confédération tient un registre des armes à feu.
- Elle appuie les cantons dans l'organisation de collectes d'armes à feu.
- Elle œuvre au niveau international afin de limiter la disponibilité des armes légères et de petit calibre.

Monopole étatique sur les armes ?

Le but de l'initiative est un monopole étatique sur les armes.

L'équation «Pas d'armes = pas de suicides/délits meurtriers» veut suggérer la disparition de la violence par les armes. Chaque meurtre est utilisé avec mauvaise foi et efficacité dans les médias. Aussi bien les suicides et meurtres commis par d'autres moyens (75%) que la volonté croissante d'user de violence sont ignorés. Les initiants ignorent que les causes sont à rechercher dans l'évolution de la société. Le progrès est un processus long et pénible. Ce dernier rapporte moins de succès politique que l'exigence de la restriction ou de l'interdiction de la possession d'armes par des particuliers. Les initiants occultent le fait que les criminels ne se préoccupent d'aucune prescription, qu'ils obtiendront toujours des armes – et que les désespérés utilisent les moyens à leur disposition. L'initiative disqualifie le particulier propriétaire d'armes qui manie ses armes de façon responsable. Il est mis sous tutelle par la législation sur les armes. La tradition des armes, pilier de l'Etat, est supprimée.

Chaque propriétaire d'armes doit se battre

Se lamenter à la table ronde sur l'initiative populaire en tant que droit constitutionnel n'apporte rien. Au moyen d'entretiens au sujet des buts de l'initiative, totalitaires, monopolistiques de l'Etat et ennemis du citoyen, chaque propriétaire d'armes peut participer à la lutte. Des prétextes tels que «il y aura des exceptions pour les tireurs, les chasseurs, etc.» ne sont que de faux prétextes et «amènent de l'eau au moulin des initiants».

Il s'agit du maintien du droit à la propriété libre, traditionnelle et responsable des armes pour militaires, chasseurs, tireurs et collectionneurs.

Willy Pfund, ancien Conseiller National, est président de proTELL.

Per l'iniziativa popolare «protezione della violenza perpetrata con le armi»: Non ci lasciamo disarmare!

L'iniziativa vuole limitare rispettivamente vietare il possesso di armi da parte di militi, cacciatori, tiratori e collezionisti. Il possesso liberale e privato di armi deve essere abolito. L'iniziativa vuole disarmare i cittadini e indebolire l'esercito di milizia.

«La Costituzione federale del 18 aprile 1999 viene modificata nel seguente modo:

Testo dell'iniziativa

Art. 118a (nuovo) Per la protezione della violenza perpetrata con le armi

1. La Confederazione emana prescrizioni contro l'abuso di armi, accessori di armi e munizioni. A tal fine disciplina l'acquisto, il possesso, il porto, l'uso e la consegna di armi, accessori di armi e munizioni.

2. Chi intende acquistare, possedere, portare, usare o consegnare armi da fuoco e munizioni deve fornire la prova di averne la necessità e disporre delle capacità necessarie. La legge disciplina le esigenze e i dettagli, in particolare per:

- le professioni in cui la necessità è implicita nel compito da svolgere;
- il commercio di armi a titolo professionale;
- il tiro sportivo;
- la caccia;
- il collezionismo di armi.

3. Le armi particolarmente pericolose, segnatamente le armi da fuoco per il tiro a raffica e i fucili a pompa, non possono essere acquistate o possedute a scopi privati.

4. La legislazione militare disciplina l'uso di armi da parte dei militari. Al di fuori del servizio

militare, le armi da fuoco dei militari sono custodite in locali sicuri dell'esercito. Ai militari prosciolti non possono essere consegnate armi da fuoco. La legge disciplina le eccezioni, segnatamente per i tiratori sportivi in possesso di una licenza.

- La Confederazione tiene un registro delle armi da fuoco.
- Essa sostiene i Cantoni nelle azioni di ritiro delle armi da fuoco.
- Essa si adopera a livello internazionale affinché la disponibilità di armi leggere e di piccolo calibro sia limitata.»

Monopolio statale sulle armi?

L'obiettivo dell'iniziativa è quello di creare un monopolio statale sulle armi. L'equazione: «niente armi = niente suicidi/omicidi»

rappresenterebbe assenza di violenza delle armi da fuoco. Ogni omicidio viene «sfruttato» e sbandierato dai media per raggiungere il loro obiettivo. Non si accenna minimamente ai suicidi e agli omicidi che vengono effettuati con altri mezzi (75%), così come non si accenna neppure alle cause che portano agli atti di violenza, ai suicidi e agli omicidi. Gli iniziati-visti ignorano il fatto che i veri motivi sono da ricercare nello sviluppo della società. Il miglioramento è un processo faticoso e duraturo che porta ad un minor successo politico rispetto alla pretesa di una limitazione o del divieto di possedere armi privatamente. Non accennano né al fatto che il criminale non segue disposizioni legali e riesce sempre ad ottenere un'arma, né che gli autori di atti disperati utilizzano qualsiasi mezzo gli capiti sotto mano. L'iniziativa vieta al detentore di armi di utilizzare l'arma in modo responsabile. La tradizione statale delle armi viene abolita.

Ogni detentore di armi deve lottare

Delle semplici lamentele sull'iniziativa popolare non portano a nulla. Ogni detentore di armi può contribuire alla lotta parlando e discutendo su temi quali il totalitarismo, il monopolio statale e l'obiettivo anti-cittadino. Affermazioni quali «ci saranno delle eccezioni per i tiratori, i cacciatori, ecc.» sono solo misere scuse per tirare l'acqua al mulino degli iniziati-visti.

Si tratta di mantenere sia la tradizione, sia il diritto liberale e responsabile di possedere armi da parte di militi, cacciatori, tiratori e collezionisti.

Willy Pfund, ex Consigliere nazionale, è presidente di proTELL.

Verbale dell'Assemblea generale ordinaria 2007

Cadro, Cadro Panoramica, sabato 21 aprile 2007, ore 10.30–12.10, presenti 55 soci e 8 invitati

Ospiti: div Roberto Fisch, cdt regter 3, br Stefano Mossi, cdt br fant mont 9, col Franco Valli, presidente STU, ten col Giorgio Ortelli, capo Sez. del militare e protezione della popolazione, cap Giancarlo Vaccini, vice-presidente Circolo Ufficiali Locarno, sig. Luigi Valeri, pres. onorario Pro Militia sez. Svizzera italiana.

Scusati: on. Luigi Pedrazzini, Cons. di Stato, capo Dip. delle Istituzioni, dott. Martin Schmid, capo Dip. Militare Grigioni, dott. Jean-Pierre Bonny, pres. centrale Pro Militia, br Martin Chevallaz, pres. commissione di redazione Pro Militia, col Heinrich L. Wirz, caporedattore Pro Militia, col SMG Roberto Badaracco, pres. Circolo Ufficiali Lugano, magg Claudio Knecht, pres. Circolo Ufficiali di Locarno, aiut suff Silvano Lubini, pres. Ass. svizzera sergenti maggiori, sez. Ticino, sgt Tiziano De Piaggi, presidente ASSU Ticino.

18 i soci che si sono scusati per non poter partecipare all'assemblea.

Saluto del presidente

Preceduto dal rullo dei tamburi il presidente Angelo Polli porge un caloroso saluto di benvenuto agli invitati e ai soci intervenuti, a nome anche del presidente centrale dott. Bonny che non ha potuto essere presente a questa nostra giornata. Invita i presenti a spostarsi nel prato adiacente la sala per il Salmo Svizzero e la commemorazione dei soci defunti, al suono della tromba del nostro socio Mirto Sanvì.

Nomina di 2 scrutatori

Vengono nominati: Aldo Salvi e René Marty.

Approvazione del verbale dell'assemblea generale ordinaria 2006

Il verbale dell'assemblea generale ordinaria del 22 aprile 2006 a Poschiavo, pubblicato sulla rivista «Pro Militia» no. 1/2007 è approvato all'unanimità.

Relazione del presidente

Nella sua relazione il presidente riassume l'attività dell'anno appena trascorso:

- la trasferta a Poschiavo per l'assemblea generale ordinaria e la gita sociale, che ha avuto un ottimo successo di partecipazione. Un sentito grazie ai camerati poschiavini e al loro presidente Romeo Lardi per l'ottima organizzazione.
- il consueto tiro sociale a Ponte Brolla in collaborazione con il Circolo Ufficiali di Locarno e i capisezione militari, che ha visto la partecipazione di ben 34 soci.
- il pranzo di fine attività al Ristorante Aurora di Cadempino con l'apprezzata conferenza del nostro presidente centrale dott. Bonny.

Il comitato ha partecipato all'annuale incontro con il gruppo di Poschiavo per la conferenza del col Albrici sul tema delle fortificazioni e alle diverse manifestazioni delle associazioni paramilitari del cantone.

Relazione finanziaria

La cassiera presenta la situazione finanziaria al 31 dicembre 2006 che chiude con una maggior entrata di fr. 2003.80 grazie all'aumento a fr. 30.– della tassa sociale votato in occasione dell'assemblea generale di Poschiavo.

Il patrimonio al 31 dicembre 2006 ammonta a fr. 14329.75.

Adriano Ferrari dà lettura del rapporto dei revisori e invita i presenti ad approvare la relazione finanziaria con un ringraziamento alla cassiera e al comitato per il lavoro svolto.

I conti per l'anno 2006 sono approvati all'unanimità.

Nomine: sostituzione membro di comitato

In sostituzione del compianto col Roberto Vecchi il comitato propone Sergio Bustini che già ci rappresenta in seno al Comitato centrale. Non vi sono altre proposte e la nomina è approvata all'unanimità.

Programma 2007

Tiro del veterano

Il presidente procede alla premiazione del tiro 2006 consegnando ai partecipanti presenti la medaglia ricordo.

Il tiro 2007, organizzato con il Circolo Ufficiali e l'ASSU di Locarno e il Circolo Ufficiali di Bellinzona avrà luogo il 1° settembre. Il presidente si augura di avere nuovamente un folto gruppo di soci-tiratori a questa bella manifestazione.

Gita

Data prevista il 25 agosto. Meta: St. Luzisteig, con visita al museo delle truppe del treno.

Pranzo di fine attività 2007

La data fissata è il 17 novembre, il pranzo avrà luogo nel Sopraceneri.

Eventuali

Il col Albrici, presenta il libro «La Svizzera alla berlina» del «Gruppo di lavoro storia vissuta» che propone le considerazioni di personalità che hanno vissuto il periodo della seconda guerra mondiale e prendono posizione in relazione al rapporto Bergier a favore di una presentazione veritiera della storia della Svizzera.

Il div Fisch, sempre presente alla nostra assemblea porta il suo saluto e dà la parola al br Mossi che porta il saluto dell'autorità militare e sottolinea l'importanza delle società paramilitari nel contesto dell'evoluzione dell'Esercito.

Il col Valli, per l'ultima volta dopo 6 anni di presidenza, porta il saluto della STU, con l'invito a presenziare il 12 maggio all'assemblea con l'addio alla caserma di S. Giorgio di Losone.

Chiusura assemblea 2007

Alle 12.10 il presidente, con un ringraziamento a tutti gli intervenuti, chiude i lavori assembleari con un arrivederci numerosi alle prossime manifestazioni e invita i presenti all'aperitivo e al pranzo.

La segretaria:
Angioletta Isotta

Tradizionale incontro annuale dei soci di Pro Militia

Un'occasione per ricordare uno storico avvenimento sicuramente poco noto al grande pubblico

In seno alla sezione di «Pro Militia» della Svizzera italiana, la Val Poschiavo ha una propria sottosezione che conta un'ottantina di affiliati. È attualmente guidata da Romeo Lardi con il valido sostegno di Severino Passini e Duilio Plozza. «Pro Militia» è un'associazione apartitica di ex militari e militari attivi (uomini e donne) dell'Esercito svizzero. L'incontro di fine anno è una festa molto sentita dai soci valposchiavini ed è anche una ghiotta occasione per conoscere un po' di storia. Infatti in occasione dell'incontro avvenuto sabato sera 1° dicembre 2007 all'Albergo La Romantica di Le Prese, Pier Augusto Albrici ha tenuto una interessante conferenza su un avvenimento significativo, avvenuto poco prima della fine ufficiale della Seconda guerra mondiale.

La serata di «Pro Militia» è iniziata con un aperitivo contornato da cordialità, da ricordi di vita militare del tempo passato, ma anche da vivaci dibattiti su problemi attuali. La discussione era animata in particolare attorno al tema del momento, cioè alla questione se il milite debba o non debba portare a casa l'arma di ordinanza. Questo tema in effetti ha

origini antiche, ma è riemerso a causa del giovane militare che, con l'arma di ordinanza, ha sparato a una ragazza a Zurigo. Pur tenendo conto di questa tragedia – per la quale dobbiamo mostrare rispetto e solidale partecipazione al cordoglio – occorre anche sottolineare che in questi momenti l'emotività fa brutti scherzi. Meglio sarebbe dormire sopra qualche notte e quindi ragionare a mente serena. A me sembra che quella dell'arma di ordinanza in casa sia una tradizione che fa parte del nostro essere svizzeri. Anche perché i nostri militari attivi hanno l'obbligo di esercitarsi nel tiro, senza parlare poi dei veterani che fanno del tiro un continuo motivo di competizione. È ovvio che ognuno preferisce tirare sempre con la stessa arma. Se poi qualcuno ha indole assassina o suicida, troverà sempre il mezzo per realizzare i propri piani, anche se non dispone in casa dell'arma militare.

Dopo la conferenza di Pier Augusto Albrici è seguito un succulento banchetto, al termine del quale sono state consegnate le medaglie del Tiro di Ponte Brolla 2007 agli amici Silvano Micheli, Severino Passini, Sergio Zala, Palmò Zala, Ilario Co-



Pier Augusto Albrici durante la conferenza all'incontro annuale di Pro Militia a Poschiavo

sta, Duilio Plozza, Claudio Pellioli, Mario Giuliani e Salvatore Zala. Per quanto riguarda il programma del 2008, è stato annunciato che la prossima Assemblea generale di «Pro Militia», Sezione della Svizzera italiana, avrà luogo nel Locarnese.

Remo Tosio

PRO MILITIA

Associazione di ex militari e di militari incorporati dell'Esercito Svizzero
Sezione della Svizzera italiana SSI

Preavviso Assemblea generale ordinaria 2008

Data: sabato, 12 aprile 2008

Luogo: Aerodromo militare di Magadino

Il presidente Angelo Polli e il comitato invitano i soci a partecipare numerosi alla nostra assemblea generale ordinaria. Il programma dettagliato della giornata sarà inviato a tutti i soci nel corso del mese di marzo 2008. Il presidente e il comitato esortano i soci della Sezione della Svizzera italiana a partecipare compatti a questo nostro importante incontro annuale.

Il comitato PRO MILITIA – Sezione della Svizzera italiana

Leserbriefe Courier des lecteurs Lettere alla redazione

Panzerbataillon 12: eindruckliche Truppenübung in Bure

Wir beobachteten die grosse Panzertruppenübung des Panzerbataillons 12 vom 17./18. Dezember 2007 in Bure – bei giftig kalter Bise. Den teilnehmenden Miliz- und Berufssoldaten gilt unser Respekt und Dank für Einsatz und Leistung. Das Gebotene war mehr als nur eindrucklich.

Nach der Übung hatten wir Gelegenheit, in der Soldatenstube mit den jungen, flotten Wiederholungskurs-Soldaten zu sprechen. Von diversen Truppeneinheiten haben wir aber auch folgendes, kaum Glaubhaftes erfahren.

Zum Beispiel Panzer 87 Leopard: bestellt 14, bestätigt 11, gefasst 7, fahrtüchtig 4. Was ist denn mit der

Logistik los? Wir hören immer wieder, dass Material fehlt oder sogar defekt abgegeben wird.

Gleichzeitig drängt die Armee-spitze mit allen Mitteln ins Ausland – koste es, was es wolle. Was ist überhaupt die Strategie unserer Armeeführung? Wird sich die Armee noch selber abschaffen? Da stimmt doch vieles nicht mehr, und man wird sehr nachdenklich.

Gebrüder Roy und Fred Brand,
ehemalige Armeeingehörige,
Langenthal

* * *

Landesverteidigung?

Die Armee hat zwanzig eins als Nummer.

Sie macht von Anfang an viel Kummer. Sie hat bei ihrem Chef, dem Schmid, Bald Platz ja schon auf einem Glied.

Doch tut sie sich aufs Leitbild stützen: Die NATO wird die Schweiz beschützen.

Mit ihr will sie kooperieren, Am Hindukusch auch exerzieren.

Die Armee ist im Ausland gern dabei, Die Grenzen schützt die Polizei?

Karl Frey, Hauptmann a D,
Aktivdienst-Veteran, Olten

Pro Militia: 12 exigences pour l'armée et son évolution

1. Pro Militia exige que la mission constitutionnelle de défense au sens étroit du terme soit dûment prise en considération, car les menaces peuvent changer.
2. Pro Militia exige de créer sans tarder pour l'engagement de l'armée au profit de la sécurité intérieure, par exemple la lutte contre le terrorisme, une base légale claire, qui fixe les compétences entre la Confédération et les Cantons.
3. Pro Militia exige pour toutes les formes de coopération avec des alliances ou des forces armées étrangères, notamment lors d'engagements à l'étranger, le respect de la neutralité. Pour l'instant, elle reste sceptique quant au dédoublement des capacités pour des engagements à l'étranger.
4. Le principe constitutionnel de la milice dans l'armée doit être maintenu. Aussi Pro Militia combat-elle énergiquement l'augmentation du nombre de militaires en service long. Pro Militia exige que l'arme personnelle reste sous la garde du militaire. Elle exige que les associations de milice soient prises au sérieux et que leurs activités hors du service soient soutenues.
5. L'obligation constitutionnelle du service militaire ne doit pas être sapée. Aussi Pro Militia combat-elle tout relâchement de la législation sur le service civil et elle préconise une éventuelle révision avec le facteur 1,8.
6. Compte tenu de l'obligation de servir de chaque citoyen suisse et pour assurer les effectifs, Pro Militia exige la réintroduction de l'aptitude différenciée. Eu égard à l'équité du service militaire, Pro Militia salue l'augmentation de la taxe d'exemption du service militaire.
7. Pro Militia attend du Parlement qu'il assume davantage ses responsabilités en matière de politique de sécurité en endossant son pouvoir de décision sur l'organisation de l'armée et en déterminant les prestations imposées à l'armée. Ceci nécessitera une révision parlementaire de l'«Ordonnance de l'Assemblée fédérale sur l'Organisation de l'armée» (OA).
8. Pro Militia s'engage pour la création de corps de troupe (bataillons, groupes), brigades et régions territoriales articulés organiquement et opérationnels, pour l'abandon d'une modularité quelconque et pour une nouvelle répartition des responsabilités entre commandants des Grandes Unités (régions territoriales, brigades) et l'administration centrale.
9. Pro Militia exige un engagement plus fort des cadres de milice à l'instruction de base et l'abandon de la disjonction des responsabilités pour la conduite et l'instruction. Le concept de l'instruction de l'armée XXI doit donc être réexaminé quant à l'utilisation du personnel militaire professionnel enseignant et des militaires contractuels engagés à terme.
10. Pro Militia attend du Parlement qu'il mette à disposition les moyens financiers nécessaires pour maintenir une armée crédible. Elle s'engage notamment pour une rapide mécanisation de l'infanterie pour sa propre protection ainsi que pour la modernisation des Forces aériennes. Par contre, elle s'oppose à l'initiative interdisant les vols militaires et à l'initiative contre les exportations de techniques militaires.
11. Pro Militia exige un réexamen de l'organisation et des processus de conduite au Département militaire fédéral (DDPS). Le système centralisé, compliqué et comportant trop d'échelons doit être simplifié. En première urgence la communication doit être améliorée.
12. Pro Militia s'oppose vigoureusement à des réformes supplémentaires et à une optimisation quelconque avant l'an 2012 et exige une pause de réflexion afin de consolider l'armée XXI et l'«étape de développement 2008/2011». Font exception les adaptations d'urgence nécessaires pour revaloriser la milice et pour réparer les graves défauts dans l'instruction et la logistique.

Berne, le 12 novembre 2007.

Remarque: les exigences ne sont pas énumérées selon leur importance.

Ich trete bei / J'adhère / Mi faccio socio

Anmeldetalon nur für Neumitglieder
Uniquement pour de nouvelles admissions
Da utilizzare solo dai nuovi soci

Name / nom / cognome

Vorname / prénom / nome

Geburtsdatum / date de naissance / data di nascita

Strasse Nr. / rue n° / strada n°

PLZ, Wohnort / NPA, domicile / NPA, domicilio

Datum / date / data

Unterschrift / signature / firma

Bitte einsenden an / renvoyer s.v.p. à:
Pro Militia / Postfach / Case postale 369; 3000 Bern 14
Postkonto / compte postal 30-31912-9

Jahresbeitrag Fr. 20.- / Cotisation annuelle frs. 20.-. Nach Einzahlung meines ersten Jahresbeitrags erhalte ich das Vereinsabzeichen / L'insigne de l'Association me sera envoyé dès le paiement de ma première cotisation annuelle

Dal Ticino e dal Grigioni italiano da spedire p. f. a:
Pro Militia, Sezione della Svizzera Italiana
Alessandra Isotta, Via dei Sindacatori 5, 6900 Massagno
Conto postale 69-1062-5

Tassa sociale annua fr. 30.-. Il distintivo dell'Associazione mi sarà spedito dopo il pagamento della mia prima tassa sociale annua.



Impressum

Nummer / Numéro /
Numero 1/2008, 25.2.2008

18. Jahrgang / 18^e année /
18^a annata

Erscheint vierteljährlich /
Paraît trimestriellement /
Trimestrale

Druckauflage / Tirage /
Tiratura: 5000

Redaktionsschluss / Délai de
rédaction / Termine di reda-
zione 2/2008: 14.03.2008

Herausgeber / Editeur /
Editore
Pro Militia
Vereinigung ehemaliger und
eingeteilter Angehöriger der
Schweizer Armee
Association d'Anciens mili-
taires et de militaires incor-
porés de l'Armée Suisse
Associazione di ex militari e

di militari incorporati dell'Eser-
cito Svizzero

Präsident / président / presi-
dente: Jean-Pierre Bonny
Vizepräsidenten / vice-prési-
dents / vicepresidenti: Jean Abt,
Simon Kuchler
Presidente Sezione della Sviz-
zera Italiana: Angelo Polli

Redaktion / Rédaction /
Redazione:
Heinrich L. Wirz, Ritterstrasse 4,
3047 Bremgarten BE
Telefon / téléphone / telefono:
031 301 79 13,
Telefax: 031 302 77 24
redaktion@promilitia.ch

Geschäftsstelle / Secrétariat /
Ufficio
Postfach / Case postale /
Casella postale 369, 3000 Bern 14
sekretariat@promilitia.ch
Postkonto 30-31912-9
www.promilitia.ch

Druck und Versand /
Impression et expédition /
Stampa e spedizione:
Stämpfli Publikationen AG,
Postfach, 3001 Bern

ISSN 1662-5560

Copyright © Pro Militia
Alle Rechte vorbehalten /
Tous droits réservés /
Tutti i diritti riservati



Mitglied der Vereinigung Europäische Militärfachpresse
Membre de l'association de la presse militaire européenne
Membro dell'associazione della stampa militare europea